

Allergnädigst - privilegiertes
Leipziger Tageblatt.

Nr. 63. Mittwoch, den 3. März 1824.

Ueber den Brief des Lentulus.*

Um derjenigen Leser willen, die vielleicht noch nie Etwas von diesem Briefe gehört haben, muß Eins. etwas weiter ausholen, als es Andern lieb seyn dürfte.

In jenen glückseligen Tagen, da der große Lehrer und Wohlthäter, Jesus, hohes Aufsehen erregend das jüdische Land durchzog, soll daselbst ein römischer Beamteter angestellt gewesen seyn, der Lentulus geheissen, und derselbe an den Senat (nach Andern: an den Kaiser) zu Rom einen Brief geschrieben haben, welcher in Abschriften noch vorhanden ist, und einen ziemlich umständlichen Bericht über das Aeusere des Heilandes enthält. Je weniger wir nun hiervon wissen, und je interessanter eine nähere Kenntniß desselben unstreitig in mehrfacher Hinsicht wäre; desto schätzbarer würde und müßte gewiß auch jener Brief seyn, wenn — je ein Lentulus einen solchen geschrieben hätte. Allein die unterschiedene Erdichtung desselben ist bereits vor Jahrhunderten von namhaften Gelehrten so bestimmt und deutlich ausgesprochen worden, daß man sich billig wundern müßte, wie er so oft wieder hat hervorgesucht und als vollkommen beglaubigt aufgetischt werden können*).

*) Das ist unter Andern sogar von Jacobi geschehen, in seiner „Geschichte Jesu für denkende und gemüthvolle Leser,“ (Gotha 1816.) S. 95.

wenn man dies nicht theils durch die gänzliche Unbekanntschaft mit den Untersuchungen jener Gelehrten, theils durch den frommen Wunsch, irgend etwas von dem Aeusern des Erlösers zu erfahren, hinlänglich erklärt fände. Höchst spaßhaft war es indes für den Unterrichteten, vor noch nicht 6 Jahren in dem, gewiß noch nicht vergessenen, weimarischen Oppositionsblatte diesen Brief als eine ganz neue, äußerst merkwürdige, Entdeckung angekündigt zu lesen*). Es konnte nicht fehlen, daß bald noch eine zweite Entdeckung gemacht und berichtet wurde, nämlich die, daß der merkwürdige Studling ein alter, längst vergessener Bekannter sey, den Joh. Weissenburger zu Nürnberg bereits vor mehr denn 300 Jahren, nämlich im J. 1512, nebst noch andern, und das nicht wenig ergößlichen, Antiquitäten und Raritäten gedruckt habe**). Indessen sah sich doch durch diesen Vorgang ein sehr berühmter Theolog,

*) „Der British Monitor“ — hieß es dort Nr. 253. 1818. S. 2021 — „bringt ein sehr merkwürdiges Actenstück zur öffentlichen Kundt, d. h. einen Brief des Statthalters von Judäa, P. Lentulus, an den römischen Senat, welcher sich unter den Manuscripten des Vatican befinden soll, und bei dem Stillschweigen der römischen Geschichtschreiber Tacitus und Suetonius über Jesus Christus von doppeltem Interesse ist. Folgendes ist der Inhalt des Briefes“: und nun folgte eine (mangelhafte) Uebersetzung desselben.

**) Oppositionsbl. Nr. 299. 1818.

D. Gabler, Prof. prim. in Jena, bewogen, die Richtigkeit jenes Briefes noch einmal einer ganz genauen Prüfung zu unterwerfen, und daß Ergebniß derselben in einer besondern academischen Gelegenheitschrift, die zu Pfingsten 1819 erschien*), niederzulegen. Dieses läuft nun aber darauf hinaus: Der Brief quaest. ist und bleibt untergeschoben. — Eins. würde sich vielleicht nie haben beugehen lassen, hieran zu erinnern, wenn nicht der Brief erst ganz neuerlich wieder, nämlich in der 220. Nr. der Zeit. f. d. eleg. Welt vom vorigen Jahre, durch den Pseudonymus Lactantius Lanthani ins Publikum gebracht und dabei in Schutz genommen worden wäre. Das Letztere thäte mit größter Freude auch der Eins., wenn nur nicht zu gewichtige Gründe entgegen ständen. Er glaubt, daß es an der Zeit sey, diese Gründe, wie sie der gelehrte Hr. D. Gabler in jener academ. Gelegenheitschrift aufstellt, hier in ihren Hauptzügen wiederzugeben, und somit auch dem größern Publikum genießbarer und bekannter zu machen.

Ehe dieß indessen geschieht, möge der geneigte Leser ein kleines Intermezzo entschuldigen, Hr. Lact. Lanthani aber die freundschaftliche Bitte genehmigen, in Zukunft seinem Genius mit etwas mehr Sorgsamkeit zu opfern, damit ihm dieser die Feder besser leite, als dieß in der angeführten Nummer der 3. f. d. eleg. W. geschehen ist. In dem dort eingerückten Aufsätze nämlich findet man

*) Sie führt den Titel: In *αυθεντικῶν* epistolae Publii Lentuli ad Senatum Romanum de Jesu Christo scriptae denuo inquiri Jo. Phil. Gabler. Ihr folgte zu Pfingsten 1822: *Spicilogium observationum ad epist. Lentuli etc.*

zu nicht geringem Erstaunen folgenden starken Doppel-Irrthum zu berichtigen:

1) Ist der Nicephorus, der eine Nachricht über das Aeußere des Heilandes hinterlassen hat, nicht der als Vertheidiger des Bilderdienstes im J. 815 verwiesene, 828 im Kloster gestorbene, Patriarch (nicht Staats-Secretär) von Constantinopel, sondern der fünf Jahrhunderte später (in der ersten Hälfte des 14. Jahrh.) lebende Nicephorus Callisti (Sohn des Callistus) Xanthopulus, von dem man nur so viel mit Wahrscheinlichkeit weiß, daß er ein Mitglied der Geistlichkeit zu Constantinopel war.

2). Gedentt dieser Nicephorus des dem Lentulus beigelegten Briefes mit keiner Sylbe. Allerdings liefert er in der ganz richtig citirten Stelle (Buch I. Kap. 40) eine Beschreibung der äußern Gestalt des Herrn, die der des vorgeblichen Lentulus ziemlich nahe kommt; allein daß sie eine ganz andere sey, sieht man auf den ersten Blick. Da sie gewissermaßen noch etwas mehr Werth

*) Woher der wunderliche Irrthum, daß Niceph. in jener Stelle den Brief des Lent. anführe, da er doch kein Wort von demselben weiß, sich schreiben möchte zu errathen seyn. In den Magdeburg. Centurien nämlich werden (Cent. I. Seite 354.) der Brief des Lent. und die Beschreibung des Niceph. unmittelbar nach einander aufgeführt, und zwar so, daß das Citat — Niceph. Lib. I. Cap. 40. — nicht nach, sondern vor den Worten desselben, also zugleich hinter dem Br. des Lent. steht. Ein unachtsames Auge konnte es daher leicht mit diesem, statt mit dem Folgenden, verbinden. Dieses Versehen hat nun zwar Hr. Lact. Lanthani eigentlich nicht selbst begangen, sondern der, dem er nachschrieb, was daraus deutlich hervorgeht, daß er einen latein. Text des Briefes eben so wenig, als die Schriften des Niceph., vor sich hatte; allein daß er nicht so rasch hätte nachschreiben sollen, möchte dessenungeachtet zu wünschen übrig bleiben.

hat, als der Brief des Lentulus; so darf sie um so weniger hier fehlen. Sie lautet, aus dem griechischen Grundtexte übersezt, folgendermaßen:

„Die Bildung der äußern Gestalt unsres Herrn Jesu Christi war, wie wir von Alten erfahren haben*), kürzlich ungefähr diese: Er war sehr schön von Ansehen. Was nämlich die Länge oder Emporragung (Höhe) seines Körpers betrifft, so betrug sie volle 7 Spannen**). Er hatte ein blondes und

nicht sehr dichtes Haar, das daher auch (nicht sehr aufstrug — in die Höhe stand, sondern) mehr herabfiel, und zwar sehr mäßig kraus. Wohl aber hatte er schwarze und nicht sehr gekrümmte Augenbraunen, hingegen graulich-blaue und ein wenig ins Gelbliche spielende Augen. Uebrigens war sein Auge schön (scharf) und seine Nase groß. Er hatte ferner ein blondes und nicht sehr langes Barthaar. Länger trug er das Haupthaar; denn nie kam ein Scheermesser auf seinen Kopf, noch die Hand eines Menschen, außer die seiner Mutter, da er noch ein ganz kleines Kind war. Den Nacken neigte er ein wenig (er ging etwas geduckt), so daß er keine ganz gerade und wohlaufrechte Körperstellung behauptete. Selbstbräunlich von Farbe, hatte er dabei kein rundes, sondern, wie seine Mutter, ein etwas längliches, nur mit wenig Röthe überzogenes Gesicht, aus welchem das Ernste und Kluge, wie das Leutselige und durchaus Sanfte seines Charakters hervorleuchtete. Ueberhaupt war er in Allem seiner göttlichen und ganz unbesteckten Mutter ähnlich“*).

So weit Nicephorus. Wir stellen nun eine Uebersetzung des Briefes des Lentulus gleich daneben, und lassen alsdann die Einwendungen des Herrn D. Gabler gegen die Richtigkeit desselben folgen. Zu bemerken ist, daß wir den Brief so wiedergeben, wie er am richtigsten zu seyn scheint; denn beinahe jedes Exemplar desselben lautet im Einzelnen anders. (D. Forts. folgt.)

*) Mündliche Uebersetzung also war die Quelle, aus der Niceph. schöpfte. Das drückt der Grundtext noch deutlicher aus, als es die Uebersetzung vermag.

***) So viel wir von den Längenmaßen der Alten wissen, betrug dasjenige, das hier durch „Spanne“ übersetzt ist, $\frac{2}{3}$ oder $\frac{1}{2}$ eines Fußes, d. i. 9 Zoll. Da wäre nun aber Jesus nur 68 Zoll, und also nichts weniger als lang gewesen, was doch von ihm gesagt wird. Wo das Fehlende zu suchen sey, ob in unsrer mangelhaften Kenntniß jenes Maßes, oder in einem Versehen des Niceph., oder wo sonst, das wird sich nie mit Gewißheit ausmitteln lassen. Dürfte Einsender eine Vermuthung sich anmaßen, die eigentlich nur einem gewiegten Kenner der Schreibarten in den alten Handschriften zukommt; so wäre sie etwa folgende: Niceph. drückte die Zahl nicht durch das Wort, sondern durch den Buchstaben aus, der ihr entsprach. Bekanntlich hatten die alten Griechen keine Ziffern, wie wir haben, sondern bedienten sich statt derselben der Buchstaben. Für einige Zahlen jedoch hatten sie besondere Zeichen, die sie zwischen die Buchstaben einschoben, wodurch die meisten der letztern in der Zahlenreihe eine höhere Stelle erhielten, als sie in der gewöhnlichen Ordnung des Alphabets einnahmen. Mit einem solchen besondern Zeichen nun würde die Zahl 6 ausgedrückt, so daß also der sechste Buchstabe des Alphabetes schon 7, der siebente 8 u. s. w. bezeichnete. Dieses Gesezes, das Niceph. beobachtete, gedachten aber seine Abschreiber nicht, und lasen daher sieben statt acht. Acht Spannen geben nun aber eine Länge von 72 Zoll, und diese möchte wohl der Wahrheit am nächsten kommen. Den armen Abschreibern wird freilich hier wieder einmal Etwas aufgebürdet, und das zwar vielleicht, wie öfters, unschuldiger Weise; allein daß diese Vermuthung vieles für sich habe, ist doch kaum zu leugnen.

*) Die eingeschlossnen Worte rühren vom Uebersetzer her.

Theateranzeige. Heute, den 8ten, zum Erstenmale: der Wechsel, Lustspiel nach dem Französischen von Loh. Hierauf, zum ersten Male wiederholt: die Entstehung des Harlekins, Pantomime mit Tänzen.

* * * Kunst-, Industrie- und Geschäftsanzeiger. Ein Blatt für alle Stände, besonders interessant für Kaufleute und Fabrikanten.

Auf dieses gemeinnützige Blatt, welches wöchentlich zwei mal erscheint, werden vierteljährig 12 Gr. Pränumeration angenommen, die vorhergehenden Stücke nachgeliefert, Probeblätter aber unentgeltlich ausgegeben, bei der Commissionsanstalt, Burgstraße Nr. 146. C. L. Blattspiel.

Verkauf. Doppelte Ranunkel in Rummeln von allen Farben, 100 Stück 18 Groschen; dergleichen bessere 100 Stück 1 Thaler, sind zu verkaufen bei dem Gärtner Prüm an der Wasserkunst in Herrn Kaufmann Schwägrichens Garten in Nr. 803.

Abhanden gekommen. Es wird seit einiger Zeit ein rothseidner Regenschirm mit einer Kante und schwarzem Stiel, inwendig an den Stäben noch mit den Papieren, vermisst, der irgend wo stehen geblieben oder verborgen worden. Wer ihn auffindet, wird gebeten, ihn gegen eine angemessene Vergütung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Verloren worden ist Montag Abend, den 1sten März, entweder am Theater oder im Sacke am Thomaskirchhof, ein Arbeitsbeutel, dunkelblau mit Palmen, worinnen ein gehäkelter Geldbeutel mit stählernen Schloß und gegen 2 Thlr. preuß. Cour., ferner ein Paar weiße glacirte Handschuhe und ein roth gesticktes Taschentuch W. S. gezeichnet, befindlich war. Der Finder wird gebeten, selbigen gegen ein gutes Douceur abzugeben im Gewölbe bei Herrn Fr. Hofmeister, Grimma'sche Gasse Nr. 612.

Z h o r z e t t e l v o m 2. M ä r z.

Grimma'sches Thor.		Die Landsberger fahrende Post		1
Gestern Abend.		Die Magdeburger fahrende Post		2
Fr. Kfm. Herbst, v. Dresden, bei Dr. Döring	5	R a n s t ä d t e r T h o r.		U.
Vormittag.		Vormittag.		
Die Breslauer reitende Post	6	Auf der Stollberger Post: Fr. Kfm. Schmidt,		
Die Dresdner u. Baugner reitende Post	7	a. Dresden, von Nordhausen, pass. durch		5
Fr. Kfm. Guisani, a. Triest, u. Fr. Dr. Groß-	8	Eine Eskafette von Merseburg		9
mann, a. Quersfurt, v. Wien, pass. durch		Fr. v. Struve, kaiserl. russ. Gesandtschafts-		
Fr. Graf v. Schulenburg, a. Burgscheidungen,	10	kretair, v. Weimar, pass. durch		10
von Dresden, pass. durch		Nachmittag.		
Nachmittag.		Die Hamburger reitende Post		3
Fr. Kfm. Wicht, a. Philadelphia, v. Dresden,	3	Ein königl. engl. Courier, v. London, pass. durch		3
im Hotel de Russie		P e t e r s t h o r.		U.
Halle'sches Thor.		Nachmittag.		
Gestern Abend.		Fr. Hofrath Glent, v. Pegau, passirt durch		2
Die Berliner fahrende Post	10	H o s p i t a l t h o r.		U.
Die Dessauer fahrende Post	11	Vormittag.		
Vormittag.		Die Annaberger fahrende Post		10
Eine Eskafette von Delitzsch	10	Nachmittag.		
Fr. v. Kirstenbruch, a. Heiligenthal, im Hotel	12	Die Schneeberger fahrende Post		3
de Russie				

* * * Auf Verlangen des Einsenders wird gebeten, in dem kleinen, im gestrigen St. d. Tagebl. enthaltenen Gedicht an Dem. Panz, statt Stätte, Stette zu lesen.